

Eine Dichterin

Wir haben nicht viele Dichterinnen in Deutschland, unsere Madame de Stael, unsere Barrett-Browning sind dünn gesät. Zwischen den Sternen: Hroswitha von Gandersheim, Bettina, Günderode, Droste, starrt das Nichts. Das allerdings durch eine Persönlichkeit ausgefüllt wird, deren Vielseitigkeit, deren Originalität einer ganzen Generation zahllose herrliche Stunden bereitet hat. Ihre Gedichte, ihre heute gänzlich unbekannte Prosa gehören zu den sogenannten „Perlen“ deutschen Humors, wenn auch eines unbeabsichtigten. Es dürfte der einzige Fall der Weltliteratur sein, daß ein Dichter seine hohen Auflagen dem Gelächter über seine ernst gemeinten Werke verdankt. Als Paul Lindau auf die Gedichte der *Friederike Kempner* aufmerksam machte, wurde die für Leichenverbrennung und Tierschutz aufopfernd wirkende Dame mit einem Male für Jahre Mittelpunkt des Interesses aller Leute, die Sinn für Humor hatten. Ihre Gedichte, etwa: „In den Augen meines Hundes / Liegt mein ganzes Glück / All mein Innres, Krankes wundes / Heilt in seinem Blick“, wurden überall zitiert. Ihre Sehnsuchtsträume über Amerika, ihre altjüngferlichen Tiergedichte, ihre Heineschen, ihre Tendenzgedichte — sie waren und sind unvergänglich und tausendmal lustiger als die meisten Dinge, die man humoristisch nennt. Ein Beispiel: „Kennst du das Land, wo die Lianen blühen / Und himmelhoch sich rankt des Urwalds Grün? / Wo Niagara aus dem Felsen bricht / Und Sonnenglut den freien Scheitel sticht? / Kennst du das Land, wohin Märtyrer ziehn / Und wo sie still wie Alpenröslein glühen . . .“ Oder das Gedicht mit dem Titel: *Vogelin-Prinzess*: „Es war einmal ein Vögelein / Kanaria von Geschlecht / Es war so schön, so gelb, so fein / Wie's Vögeln eben recht . . .“ Vierzeilige Merkwürdige wie die folgenden: „Poesie ist Le-

ben / Prosa ist der Tod / Engelein umschweben / unser täglich Brot“ und: Edelweiß: „Von den höchsten Bergen / Kommst du so weit her / Weiße sammtne Blume / Intressierst mich sehr.“

Immer wieder hat es ihr Amerika und der Tierschutz angetan. Ein Gedicht heißt sogar: *Amerika*. Es beginnt mit der farbigen Schilderung: „Amerika, du Land der Träume / Du Wunderland, so lang und breit (!) / Wie schön sind deine Kokosbäume / Und deine rege Einsamkeit . . .“ Thematisch merkwürdig, wenn auch stilistisch nicht recht gelungen scheint ein Gedicht: *Gegen die Vivisektion*, das beginnt: „Ein unbekanntes Band der Seelen kettet / Den Menschen an das arme Tier / Das Tier hat einen Willen — ergo Seele — / Wenn auch 'ne kleinere als wir . . .“ Oder ein anderes gegen die Jagd mit dem rührenden Schlußvers (der Jäger ist von seinem Pferde geschleift worden): *Schleift den Jäger zu der Haide / Wo das Tier getroffen liegt / Still am Boden liegen beide / Schuldlos Reh hat obgesiegt.*

Man wird sich nun von den Gedichten unserer Sappho schon ein Bild machen. Von ihrer Prosa aber, ihren historischen Novellen, ihren Lustspielen können nur Proben gegeben werden — ob sie die sprachliche Eigenart der großen *Friederike* vermitteln? Hier eine Auswahl:

An ihrer Hand führte sie einen neugeborenen Knaben.

„Nur wer so rein ist wie Sie, Gertrud“, sagte Friedrich bewegt, „kann und darf so offen und ohne Scheu reden. So wollte Lessing die Frauen haben, deswegen schrieb er seine *Minna von Barnhelm*“.

„Nennen Sie mich nicht Gertrud“ — schaltete sie stolz ein.

„Auch ich bin für die Leichenverbrennung“, schrie der lebendigbegrabene *Gewesene* aus vollem Halse.